

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



Erkenntnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittelsitz. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 26, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0,95 RM. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 87

Dienstag, den 26. Juli 1932

9. Jahrgang

Preußen abgewiesen.

Die Entscheidung des Staatsgerichtshofs. — Keine einstweilige Verfügung gegen das Reich.

Leipzig, 25. Juli.

In der Streitsache zwischen dem Lande Preußen und dem Deutschen Reich verkündete der Vorsitzende des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich als Entscheidung, daß die Anträge auf Erlass einer einstweiligen Verfügung abgewiesen werden.

Aus der Begründung.

Zur Begründung der Entscheidung des Staatsgerichtshofs führte der Vorsitzende u. a. aus:

Daß der Staatsgerichtshof grundsätzlich für sich das Befugnis in Anspruch nimmt, im Laufe eines Verfahrens vorläufige Anordnungen zu treffen, ist wiederholt ausgesprochen worden. An dieser Auffassung hält der Staatsgerichtshof fest. Ueber die Anträge auf Erlass einer einstweiligen Verfügung kann der Staatsgerichtshof aber nur dann entscheiden, wenn und inwieweit er für die Streitigkeiten, um die es sich bei dem Verfahren in der Hauptsache handelt, zuständig ist. Diese Frage der Zuständigkeit für die Hauptsache ist von Amts wegen zu prüfen. Weiter wird festgestellt,

daß die antragstellenden preussischen Staatsminister in dem gegenwärtigen Streit das Land Preußen zu vertreten berechtigt sind.

Weder das Amt noch die wenigstens ihrer Amtsfunktionen entzogen. Diese Entziehung aber sei erfolgt durch Durchführung der Verordnung vom 20. Juli 1932, deren Zweckmäßigkeit im vorliegenden Verfahren zu klären sei.

Der Staatsgerichtshof habe, so heißt es weiter, in seiner bisherigen Rechtsprechung die Auffassung vertreten, daß eine von ihm zu erlassende einstweilige Verfügung die endgültige Entscheidung nicht vorwegnehmen dürfe, da sie insbesondere nicht auf der Grundlage ergehen könne, daß der Staatsgerichtshof sich dem Rechtsstandpunkt des einen oder des anderen streitenden Teiles zu eigen mache. Das Ziel solcher vorübergehenden Regelung sei, ein möglichst zweifelsfreies Verhältnisses herbeizuführen. Angesichts dieses Zweckes einer einstweiligen Verfügung erscheine es nicht annehmbar, die von Preußen begehrte Verfügung entsprechend dem in der mündlichen Verhandlung neu formulierten Antrag zu erlassen.

Früher man diesen Antrag zunächst in seinen Einzelheiten so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß er darauf hinauslaufe, die Regierungsgewalt in Preußen so weit vorläufig zwischen den Reichskommissaren und den bisherigen Ministern geteilt werden. Die mündliche Verhandlung habe erst recht keine Zweifel darüber gelassen, daß eine Teilung der Regierungsgewalt zwischen dem Reichskommissar und den jetzt klagenden preussischen Ministern der Sinn des Antrages sei. Das gehe mit besonderer Klarheit aus der Ziffer 3 hervor, die die Vertretung Preußens im Reichsrat den jetzt klagenden Ministern belassen wissen wolle. Ebenso habe Ziffer 4 des Antrages wohl den Sinn, daß Beamtenanstellung und Abfertigungen nicht nur dem Reichskommissar entzogen, sondern auch den früheren Ministern belassen bleiben sollten.

Eine Prüfung der Frage, ob die begehrte Regelung geeignet sei, die von den Antragstellern beklagten Beziehungen und Schwierigkeiten zu verringern, müsse ergeben, daß dieser Erfolg nicht zu erwarten sei, vielmehr eine solche Entscheidung der Staatsgewalt in besonderer Nähe geeignet sei, Verwirrung im Staatsleben herbeizuführen.

Der Staatsgerichtshof habe sich dann aber, wie auch in früheren Fällen, die Frage vorgelegt, ob er seinerseits einen Weg erkennen könne, um den von den Antragstellern vorgebrachten Beschwerden abzuheben, ohne der Entscheidung in der Hauptsache vorzugreifen. Er vermöge jedoch einen solchen Weg nicht zu sehen. Gegenüber dem

Anträgen des Zentrums und der SPD.

habe sich das Gericht vor der recht schwierigen Frage gestellt, ob diese beiden Parteien aktiv legitimiert seien, als Antragsteller aufzutreten. Es habe zu dieser Frage keine Stellung genommen. Es wolle die Entscheidung hierüber der Entscheidung zur Hauptsache vorbehalten, denn der Antrag der Fraktionen laufe darauf hinaus, die Anordnungen der Verordnung vom 20. Juli in ihrem wesentlichen Teil zu fähmen.

Der Reichskommissar solle sich nach dem Antrage jeder Verfügung enthalten. Einen so weitgehenden Antrag im Wege der einstweiligen Verfügung anzunehmen, würde aber gleichbedeutend sein mit einer Entscheidung in der Hauptsache.

Beschleunigung des Hauptverfahrens.

Gerade weil der Staatsgerichtshof sich außerstande ge-

sehen habe, dem Verlangen einer vorläufigen Regelung zu entsprechen, lege er besonderes Gewicht darauf, daß das Verfahren in der Hauptsache mit möglichstster Beschleunigung durchgeführt werde und vertraue darauf, daß das nötige Material ihm mit der Beschleunigung zugeleitet werde, die der Sachlage entspreche. Wie lange der Zeitraum zu bemessen sei, fuhr Dr. Bumke fort, vermöge er nicht zu sagen.

Ich muß aber auf die Möglichkeit hinweisen, daß sich die Notwendigkeit ergibt, bestrittene Behauptungen tatsächlicher Art nachzuprüfen, selbst Ermittlungen anzustellen und selbst Beweise zu erheben. Ich hebe das hervor, um vor dem Glauben zu warnen, daß die Entscheidung nur eine Frage von Tagen sein kann."

Entspannung.

Das Ergebnis von Stuttgart. — Ruhigere Auffassung in den Ländern. — Kabinettsitzung.

Berlin, 25. Juli.

Das Ergebnis der Ränderkonferenz in Stuttgart findet in den Ländern selbst im allgemeinen eine günstige Aufnahme. Ein dem württembergischen Staatspräsidenten nahestehendes Zentrumsbildet erklärt, es sei zweifellos eine gewisse Entspannung in dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern eingetreten. Wenn in der Presse verschiedentlich behauptet wird, die amtliche Verlaufsbörse über die Konferenz sei zu optimistisch im Sinne der Reichsregierung gehalten, so wird von zuständiger Seite dazu mitgeteilt, daß bei der Abfassung Ministerpräsidenten verschiedener Parteirichtungen beteiligt gewesen seien und daß die amtliche Mitteilung von sämtlichen Teilnehmern angenommen worden sei.

An die Erklärungen des Reichskanzlers, es werde von der Reichsregierung in kein anderes Land ein Reichskommissar entsandt werden und es werde auch nicht daran gedacht, dort den Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen, war in der Öffentlichkeit die Bemerkung geknüpft worden, daß Herr von Papen diese Erklärung nur für die jetzige Reichsregierung abgegeben habe. Die grundsätzliche

Auffassung des Reichspräsidenten

sei jedoch unerwähnt geblieben.

Demgegenüber ist, wie verlautet, festzustellen, daß der Reichskanzler nicht nur für sich und die jetzige Reichsregierung, sondern ausdrücklich für den Reichspräsidenten erklärt hat, die Entsendung eines Reichskommissars komme für kein anderes Land in Betracht. Die Tatsache des Bestehens von geschäftsführenden Regierungen biete keinen Grund dafür und es sei auch nicht daran gedacht, irgendwo den Ausnahme- oder Belagerungszustand zu verhängen.

Das Reichskabinettsrat trat zu einer Sitzung zusammen, in der Reichskanzler v. Papen über die Stuttgarter Besprechungen berichtete. Er hob hervor, daß nach den Verhandlungen mit den Ländern

die Lage als gebessert anzusehen sei.

Der Eindruck, der auch in Berliner politischen Kreisen besteht, ist der eines unverkennbaren Fortschritts zu weiterer Beruhigung und Entspannung der innerpolitischen Situation. Die Ländervertreter haben ihre Bedenken offenbar nicht so sehr gegen die Tatsache eines Reichskommissars an sich gerichtet, sondern vor allem gegen die Absetzung aller preussischen Minister. Der Kanzler und der Reichsinnenminister dürften den Ländervertretern aber überzeugend dargelegt haben, daß nach der Art, wie die Mitglieder der früheren preussischen Regierung auf die ersten Maßnahmen des Reiches reagierten, ein anderer Weg garnicht möglich war.

Auch die übrigen Aufklärungen, die die Vertreter der Reichsregierung denen der Länder gegeben haben, dürften, so glaubt man in Kreisen der Reichsregierung, ganz zweifellos die Wirkung haben, daß die durch die preussischen Ereignisse ausgelöste Spannung zwischen Reich und Ländern schon am Ende derselben Woche, in der sich diese Vorgänge abspielten, einer ruhigeren und verständnisvollen Beurteilung der Situation von allen Seiten gewichen ist.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat die Anträge Preußens, des Zentrums und der SPD. auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen das Reich abgewiesen.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstags trat wieder zusammen. An der Sitzung nahmen der Kanzler, der Reichsinnenminister und der Reichswehrminister teil.

In der Sitzung des Reichskabinetts berichtete der Reichskanzler u. a. über das Ergebnis seiner Stuttgarter Reise. Ferner beschäftigte sich das Kabinettsrat mit wirtschaftlichen Fragen.

Deutschland hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß es bereit sei, gemäß der englisch-französischen Erklärung vom 13. Juli in den eintretenden Fällen an einem offenen Meinungsaustausch über die europäischen Fragen sich zu beteiligen.

Die Abrüstungsstragikomödie.

Im Abrüstungstheater in Genf hat sich der Vorhang bis auf weiteres geschlossen. Man weiß nicht recht, ob man weinen oder lachen soll; klatschen kann man auf keinen Fall, nur pfeifen. Dem Verlauf der Handlung nach war es eine Komödie, die da gespielt wurde, in ihrer Wirkung dagegen geht sie ins Tragische. Vor dem Abschluß noch ein bisschen gemimte Feiertlichkeit, die allerdings durch die eindeutige und bestimmte deutsche Erklärung arg gestört wurde. Deutschland hat ein klares Nein aussprechen lassen, es hat außerdem seine weitere Mitarbeit nur unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß ihm volle Gleichberechtigung zugesichert wird. Es hat sich festgelegt, und keine deutsche Regierung, wie sie auch immer zusammengekehrt sein würde, könnte diesen Standpunkt je wieder verlassen. Nicht nur die Abrüstungskonferenz, der Völkerverbund selbst hat in absehbarer Zeit seine Existenzmöglichkeit zu beweisen. Jetzt kann es kein Ausweichen mehr geben, Frankreich und seine Freunde müssen Farbe bekennen. Vergebens hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, das deutsche Nein zu verhindern, es wenigstens in eine Stimmhaltung abzubiegen versucht. Der deutsche Vertreter, Radolny, hat gegen die Beratungskonferenz gestimmt.

Diese Abschlußresolution stellt ein so dürftiges Gebilde dar, daß man nur mit einer gewissen Beschränkung daran denken kann, daß diese Konferenz von einigen vierzig Staaten besetzt wurde, daß sie monatelang große Delegationen beschäftigte. Was bringt die Resolution an Einzelergebnissen? Der Gasriegel und der bakteriologische Krieg werden verboten — das hatte man im Jahre 1925 schon einmal getan. Es handelt sich also nur um eine Wiederholung alter Beschlüsse. Für die Seerüstung werden keine konkreten Richtlinien gegeben, sondern man setzt nur die Arbeitsmethode fest. Für das Landheer sind unbestimmte Empfehlungen abgegeben worden, die nicht einmal Klarheit darüber geben, in welchem Umfang denn nun die Rüstungsbudgets verkleinert werden sollen. Auf dem Gebiet der Luftstritten tritt noch besondere Unklarheit dadurch ein, daß Eingriffe in die zivile Luftfahrt vorgenommen werden, wenn man die großen Verkehrsflugzeuge unter ein internationales Regime stellen will. Daß die Frage der deutschen Gleichberechtigung bei dieser Behandlung des Abrüstungsproblems von den großen Militärmächten überhaupt keine Beachtung mehr gefunden hat, liegt auf der Linie dieser ganzen Entwicklung.

Wenn der Ausklang der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz überhaupt noch eine Enttäuschung bringen konnte, dann waren es die Reden des englischen und des französischen Delegationsführers. Was Ministerpräsident Herriot in langatmigen Ausführungen vorbrachte, war, ohne die Spur eines neuen Gedankens und ohne den leisesten Hauch eines neuen Willens die alte Weier, es klang wie eine abgenutzte Platte, die der jeweils amtierende französische Staatsmann auf das Grammophon legt, wenn eine französische Äußerung im internationalen Meinungsaustausch auf der Tagesordnung steht. Darauf mußte man gefaßt sein. Daß aber der englische Außenminister Simon in der Stunde, in der unter einen entscheidenden Abschnitt der Genfer Arbeiten der Schlußstrich gezogen wurde, eine so laue und so verlausulierte Erklärung abgeben würde, hatte man doch nicht erwartet, und die Enttäuschung darüber war unverkennbar. Der deutsche Standpunkt, den Botschafter Radolny in eindringlicher Rede und mit der Vertiefung einer durchaus glücklich formulierten Erklärung der Reichsregierung noch einmal vor der Konferenz und vor der Weltöffentlichkeit stellte, fand wirksame Unterstützung ganz besonders durch den griechen Grafen Lypsoni, den Führer der ungarischen Delegation, neben dem auch die Vertreter Österreichs und Bulgariens sehr eindringlich ihre Enttäuschung und ihre Beschwerde über das Fehlen des Grundlages der Gleichberechtigung in der abschließenden Resolution zum Ausdruck brachten.

Daß die Forderung auf Gleichberechtigung nicht unbillig ist, erkennen alle gerecht denkenden Menschen in der ganzen Welt an. Die „Times“ bezeichnen die Ungleichheit geradezu als die Ursache der politischen Unruhe in Europa. Das Blatt gibt in einem Zeitartikel über die Abrüstungskonferenz offen der Enttäuschung darüber Ausdruck, daß nach fünfjährigen Arbeiten der vorbereitenden Kommission und fünfmonatigen Arbeiten der Abrüstungskonferenz nichts weiter als ein Programm zustande gebracht worden ist. Das Blatt betont, es sei ganz unmöglich, daß in einem allgemein annehmbaren Plan gewisse Länder auch in Zukunft zu einer besonderen Kategorie gerechnet werden sollten, wie es mit Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien der Fall sei. Das sei einer der schwächsten Punkte der Entschließung. Diese Frage müsse geregelt werden im Beiste der „europäischen Entente“, mit der Frankreich und Großbritannien den Anfang gemacht hätten und an der teilzunehmen Deutschland herzlich eingeladen sei.

Die Abrüstungskonferenz begann mit dem grotesken Spiel, daß die Japaner als erste Delegation erschienen, während gleichzeitig ihre Truppen in der Mandchurie und gegen Schanhai marschierten. Ein Zwischenfall, der das

größte Mißverhältnis zwischen dem offiziellen Charakter dieser Konferenz und der inneren Abstrichungscharakter der Staaten zeigt, scheint auch das Ende dieser Konferenz darzustellen. Während die Vorbereitungen für die Schlusssitzung getroffen wurden, hat sich jener italienisch-französische Zusammenschluß in der Interparlamentarischen Union ereignet, der fast zu Tätlichkeiten geführt hat, der Telephongespräche zwischen italienischer Abstrichungsdelegation und Mussolini hervorrief, der fast einen Bruch zwischen Italien und dem Völkerbund anzudeuten schien. Das ist bezeichnend.

Deutlicher aber als alle anderen Kundgebungen hat die deutsche Regierungserklärung verständlich gemacht, daß dieser Ausklang in Genuß mehr bedeutet, als nur den Kampf um deutsches Prestige, daß vielmehr der ganze Bestand der Genuß Einrichtung, das Vertrauen in ihre Wirkungskraft und in ihren positiven Willen ernsthaft erschüttert wird, und daß die nächste Phase dieser Auseinandersetzungen zugleich die entscheidende Belastungsprobe für den Völkerbund werden wird. Diese Empfindung herrscht keineswegs nur bei den Vätern, die sich in der Minderheit geblieben sind, auch die Haltung Italiens gegenüber Genuß zeigt, daß eine ernste Krise anbricht und zur Entscheidung drängt.

11. Deutsches Sängerbundesfest.

Der letzte Tag. — Festzug und Ausklang.

Frankfurt a. M., 25. Juli.

Der Sonntag brachte das dritte Hauptkonzert, zu dem sich die Bünde Alpenland, Bayern, Berlin, Brandenburg, Franken, Mitteldeutscher Sängerbund, Saar und Westfalen vereinigt hatten. Nach dem ersten Gesangschor wies der Präsident des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Dr. Hammerich auf den überwältigenden Erfolg hin, den das Fest als solches und die Einzelaufführungen gehabt hätten. Man könne sagen, daß man dem Feste entgegengejubelt hätte, da es Gelegenheit gab, die Bitternisse des Tages zu vergessen und sich zum Idealen aufzuschwingen. Der Redner skizzierte noch einmal kurz die Hauptarbeitsgebiete des Bundes, dem es auch gelungen sei, mit Unterstützung der Stadt Nürnberg im dortigen Katharinenkloster mit der Weißlingerkirche ein als Sehenswürdigkeit zu bezeichnendes Sängerkloster zu errichten. Die durch eine Satzungsänderung geschaffene Bestimmung, daß auch Frauenchöre als vollberechtigte Mitglieder in die Bünde aufgenommen werden können, verbreiterte die Entwicklungsmöglichkeiten.

Der Festzug.

Mit einem gewissen Bangen schauten Hunderttausende von Augen nach dem Himmel, der entscheiden mußte, ob der durch die Klappen der Notverordnung glücklich hindurchgerettete Festzug seinen programmatischen Verlauf nehmen konnte. Aber Petrus hatte ein Einsehen. Nachdem einige Regenwolken verschweht waren, strahlte die helle Sonne auf den malerischen Föhnenwald des Juges, der in fünf ständigen Marsch durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zog. Die erste Gruppe zeigte in 15 Bildern die historische Entwicklung des deutschen Liedes. In weiteren Gruppen wurde ein Gesamtbild des Wirtschaftslebens gegeben. Eine große Bildgruppe „Sportverbände“ stellte der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, Ortsgruppe Frankfurt. Die auslandsdeutschen Sänger marschierten bei den einzelnen Bünden und landmannschaftlichen Vereinen, was die Buntheit des Bildes vermehrte. Um 16 Uhr machte der Zug für zwei Minuten Halt, die Musikkapellen intonierten „Ich hatt' einen Kameraden“, und unter dem Geläute aller Glocken der Kirchen wurde auf diese Weise der Gefallenen gedacht.

Schon Stunden vor Beginn des Festzuges waren die Straßenzüge, die der Festzug passieren sollte, dicht besetzt. Aus dem ganzen Rhein-Main-Gebiet waren Tausende und Abertausende seit den frühen Morgenstunden herbeigeströmt. Man darf die Zahl der Zuschauer auf eine halbe Million schätzen.

Auslandsdeutschen-Kundgebung.

Die Leitung des Sängerbundesfestes hatte es sich angelehen sein lassen, den deutschen Volks- und Ein-

heitsgedanken, von dem das Fest getragen war, möglichst stark hervorzuheben. Als Abschluß fand eine große Kundgebung im Palmengarten, veranstaltet vom Verein für das Deutschtum im Auslande, statt. Viele Hunderte Auslandsdeutsche waren zu dieser Kundgebung erschienen, in erster Linie Amerikaner, Polen, Danziger und insbesondere eine große Anzahl Siebenbürger. Es war eine erhebende Feier und ein stolzes Bekenntnis zum deutschen Volks- und Einheitsgedanken. Die Veranstaltung bildete einen würdigen Abschluß des in allen Teilen glänzend verlaufenen 11. Deutschen Sängerbundesfestes.

Das nächste Sängerbundesfest soll, wie in Frankfurt beschlossen wurde, im Jahre 1937 in Leipzig abgehalten werden.

Lothales

Hochheim a. M., den 26. Juli 1932

Der rote Hahn zur Erntezeit.

Auf den Feldern stehen die Getreidestiegen. Nach und nach füllen sich die Scheunen mit dem Segen der Ernte. Dieser Segen kann aber leicht zum Unglück werden, wenn der Landwirt nicht dafür Sorge trägt, daß die Gefahren der Erntezeit abgewendet werden. Die größte Gefahr ist wohl die des Brandes. Noch ist es Zeit, einen Teil der Gefahr zu bannen, weil die Scheunen noch ganz oder teilweise leer stehen. Man prüfe etwa vorhandene Schornsteine, ob sie auch dicht sind, ob das Mauerwerk keine Risse zeigt, ob die Schieber in Ordnung sind und gebe dem Schornstein vor dem Einbringen der Ernte noch einen neuen Kalkanstrich. Halte die Schornsteine — besonders im Dachboden — frei von leicht brennbaren Stoffen. Ebenso wichtig ist es, die elektrischen Starkstromanlagen nachprüfen zu lassen. Durchgebrannte und gestörte Sicherungen sind böse Brandstifter, besorgenen unsachgemäß angelegte Leitungen, besonders solche aus sogenanntem Kriegsmaterial. Elektromotoren müssen so aufgestellt und abgedeckt werden, daß aus ihnen heraussprühende Funken kein Unheil anrichten können. Ist so nach dieser Seite hin alles getan, um einen Brandschaden zu verhüten, dann kommt die persönliche Vorsicht hinzu.

Wohnt mit offenem Licht aus Scheune, Stall und Boden! Werft keine brennenden oder glimmenden Streichhölzer weg! Unterlaßt das Rauchen in diesen Räumen und achtet darauf, daß auch das Personal dort nicht raucht! Halte Feuerlöschergeräte vorrätig; schütze Gebäude durch Blitzableiter. Verleihe Angehörige und Personal über die Brandgefahren. Verschlechte nach der Arbeit die Scheune, damit nicht fahrende Gefellen ungefragt dort übernachten und durch Fahrlässigkeit Brand anlegen. Beim Dreschen mit Dampfmaschinen achtet auf die Windrichtung, damit das Anwesen nicht dem Funkenflug zum Opfer fällt. Stapelt an den Außenwänden dieser Gebäude keine leicht brennbaren Stoffe (Heu, Stroh, Heidekraut, Torf usw.) auf.

Jeder Landwirt bedenke, daß ein Scheunenbrand, selbst wenn das Objekt versichert war, ihm großen Schaden zufügt. Abgesehen davon geht die wertvolle Ernte verloren und erleidet das Volkvermögen durch den Brand eine neue Einbuße, die an sich unerlässlich ist. Dazu kommt für den Besitzer noch die große Gefahr, daß bei grober Fahrlässigkeit die in Frage kommende Versicherung sich weigern kann, den Schaden zu ersetzen.

Der verfloßene Sonntag war ein freundlicher Sommertag, bereits mit einem Anflug von herbstlicher Stimmung. Von einigen Regentropfen am Mittag abgesehen, blieb es den ganzen Tag trocken, woran man in der letzten Zeit gar nicht mehr gewöhnt war. Das Frankfurter Sängerbundfest mit seinem großen Festzuge an diesem Tage, hatte auch von hier zahlreiche Besucher angezogen, jedoch am Nachmittag es in den Straßen sehr stille war. Erst am Abend gab es wieder Leben durch den Durchgangsverkehr der vielen Autos und der anderen modernen Verkehrsmittel, die die Besucher von Frankfurt wieder heimwärts führten. Nun ist das große angelegte Fest verlaufen. Bei demselben hat sich wieder die Annehmlichkeit des Festes eines Nachbarn bewiesen. So konnte man daselbst zu Hause in seinen Hauptdarbietungen mit erleben, ohne an Ort und Stelle anwesend zu sein. Selbst der Festzug wurde bis in seine Einzelheiten geschildert. Nach

den Berichten der Blätter war es der größte Festzug, den die Stadt Frankfurt bis jetzt gesehen.

* Annatag. Heute, am 26. Juli, ist Annatag. Gleichzeitig feiern auch viele Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts, die den Namen Maria führen, an diesem Tage ihr Namenfest, und da die Namen Anna und Maria im deutschen Volke häufig vertreten sind, so gibt dieser Tag Anlaß zu vielfältigen Gratulationen und zu festlichen Namenstagen. Auch wir rufen allen Namenstagstindern unsere herzlichsten Glückwünsche zu!

—r. Weinbau. Die Preussische Rebenveredlungsanstalt in Oberlahnstein bittet alle Winger, die Reupflanzungen und Nachpflanzungen mit Rebpfropfen ausgeführt haben, von jetzt ab die jungen Reben alle zehn Tage und nach starken Regenfällen sofort mit 1,5 prozentiger Kupferbrühe bis zum 15. September auf der Unterseite der Blätter zu besprühen. Von August ab ist eine 2-prozentige Kupferbrühe mit 150 Gramm Schmierseife auf 100 Liter Wasser zu verwenden. Ferner sind die jungen Rebtriebe an Pfählen aufzubinden. Nur wenn sorgfältige Sprühung erfolgt ist, dadurch die Peronospora bis zum Laubfall ferngehalten wird, kann der junge Rebtrieb auszuwachsen.

—r. Das rechte Aufstellen der Garben im Felde. Getreideernte hat ihren Anfang genommen. Im vergangenen Jahre stand dieselbe unter einem guten Stern; denn die Frucht gebunden auf dem Felde stand und schon die Einfuhr hatte, erlitt dieselbe durch die starken Niederschläge im Monat August schweren Schaden. Daran soll man diesem Jahre denken und darauf bedacht sein, das geschnittene Getreide gegen Auswaschen bei Regenwetter zu sichern. Unter dem Mägenau ist es noch vielfach Gebrauch, die Garben zu einem Haufen auf den Boden zu legen. Dieses ist ratsam, denn bei Nässe wachsen alsdann die Reben, die den Boden berühren, schnell aus. Auch trocknen die Garben in liegender Stellung nicht so leicht, als wenn sie aufrecht stehen. Deshalb stellt man am besten die gebundenen Garben zu „Häuten“ oder „Puppen“ auf, über die man ein gebrochene Garbe als Dackgarbe, Hut oder Sturz legt. Diese Dackgarbe leitet das Regenwasser ab, so daß die Garben auch bei ungünstiger Witterung niemals Schaden leiden.

* Billiger Wein! Wie aus heutigem Inserat ersichtlich, gelangt ab heute im Gasthaus „zur Eintracht“ (Treber) der gute 1931er naturreine Hochheimer „Ritterhild“ zum Preise von nur 20 Pfg. zum Ausklang. Dieses Angebot besagt, wird jeder Weintrinker wissen. Ein Versuch wird überzeugen.

— Was ist das Obst! Eigentlich sollte sich die Wasserversorgung der Stadt Hochheim, denn für viele wird es ein Selbstverständliches bedeuten, Obst vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es oft genug sehen, daß die Kinder mit ihrer Tüte durch die Straßen gehen und die Früchte daraus verzehren, also nicht abwarten können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Ganz abgesehen davon, ist auch mit dem sofortigen Verzehren des Obstes auf der Straße die Unsauberkeit verbunden, glücklicherweise auf den Boden zu werfen, so daß das eilige Verzehren nur den Genießenden, sondern auch ihren Mitmenschen Gefahr bringen kann. Bakteriologische Untersuchungen an solchen Obstsorten haben ergeben, daß das Sterilisieren mit Wasser, mit dem die Früchte gewaschen wurden, eine Virenkeimzahl von Bakterien enthielt, unter denen sich auch recht gefährliche befanden. Die Zahl schwankte je nach Reinheitsgrad der Früchte zwischen 68 000 und 3 200 Keimen im Kubikzentimeter. Beim zweiten Waschen sank sie noch 7000 und 20 000 Keime und nach dem dritten waren immer noch zwischen 3000 und 7000 Keime. Die Zahlen zeigen deutlich genug, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich mit Wasser zu reinigen.

! Schwimmport. Das Bedürfnis zur Errichtung eines Badegelegenheit in Hochheim war längst alt und ist es heute. Verdienst der Einrufer der am vergangenen Freitag im Kaiserhof stattgefundenen Zusammenkunft, daß endlich ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung dieser Idee gelang wurde. Die zahlreichen Erschienenen bewiesen, daß die Allgemeinheit an dieser Sache sehr interessiert ist. Besonders wert ist, daß auch einige Damen erschienen waren. Ein sehr gut ausgearbeitetes Projekt zur Errichtung eines Strandbades fand allgemeine Anerkennung und es wird man sich zur Gründung eines Schwimmvereins. Das sei

Opium.

Roman von Oskar I. Schweriner.

27

(Nachdr. verb.)

Man, nebenan, ließ keinen Blick von der Tapetentür.

Zur selben Zeit, als sich diese Szenen in Hooper Street abspielten, war Did Goodwin nach Rob Hill geeilt, um Man zu sprechen. Er wollte ihr seine Unschuld beteuern, ihr gleichzeitig auch die ganze Wahrheit über diese miserable Mordgeschichte sagen. Und dann wollte er ihr auch den chinesischen Brief zeigen; hören, was ihr so klarer Verstand davon halten würde.

Bald stand er in der schönen Entreehalle der van der Straaten'schen Villa.

„Wie Man von der Straaten ist leider nicht zu Hause!“

„Ich war ganz bestürzt.“

„Wo ist sie hin, John? Wissen Sie vielleicht?“

„John wußte es nicht.“

„Ist sie schon lange fort?“

„Fast eine Stunde.“

„Und wann sie wieder kommt?“

„Das wissen wir bei Mr. Man nie.“

„Sie wird doch nicht — doch nicht vertrieben sein?“

„Das glaube ich kaum, Mister Goodwin.“

Der Diener kannte Did genau. Er überlegte einen Moment, dann trat er auf Did zu und meinte vertraulich:

„Ich weiß, Sie sind ein wahrer Freund Mr. Mans.“

Und deshalb will ich etwas tun, was ich sonst nie tun würde. Denn es ist indiskret. Aber — Mr. Man ist mit einem Chinesen fortgegangen.“

Did griff nach des Dieners Arm und presste ihn wie in einen Schraubstock.

„Mit — einem — Chinesen?“

„Jawohl, Mister Goodwin. Und die Sache geht mir gar nicht. Hoffentlich ist alles in Ordnung. Ich weiß, ich sollte nicht so sprechen, und ich würde es keinem andern gegenüber tun, aber —“

Did unterbrach ihn ungeduldig.

„Sie handeln ganz richtig! Wie sah der Mann aus?“

„Die Kerle sehen ja alle egal aus!“

„Did nicht beständig und ging einige Male rasch im Zimmer auf und nieder.“

Ein Brief mit chinesischer Unterschrift, und Man von einem Chinesen abgeholt. Ein neues Rätsel. Welcher Zusammenhang bestand hier zwischen Jim, Man und einem Chinesen.

Und vor allen Dingen, welche Gefahren mochten hier verborgen sein.

Und dann, blickartig, kam ihm die Erleuchtung. Nicht der Zusammenhang, aber eine Ahnung dämmerte in ihm auf, eine fürchterliche Ahnung.

„John, Mann, wie hieß der Kerl?“

„John zuckte bedauernd die Achseln.“

„Strengen Sie sich an, John! Denken Sie nach! Hieß er Fu-Wang?“

Ueber Johns Züge ging ein Leuchten der Erinnerung.

„Richtig! Mister Goodwin, so hieß er ganz bestimmt.“

Jetzt erinnere ich mich. Als er eintrat, rief Mr. Man aus:

„Was suchst Du in meinem Hause, Fu-Wang?“

„Herr des Himmels!“ konnte Did nur entsetzt murmeln.

„Und sie folgte ihm freiwillig, John?“

„Freiwillig, Mister Goodwin!“

„Und sagte nichts, gar nichts?“

„Gar nichts!“

„Das verstehe der Teufel!“

Did sank in einen Sessel. Und je mehr er grübelte und sann, desto sicherer schienen ihm zwei Dinge: Man war auf rätselhafter Weise durch irgendeine Teufelslist in die Macht des vertriebenen Chinesen geraten, und Man mußte unverzüglich gefunden und befreit werden, sonst war sie rettungslos verloren. Speziell über diesen Punkt machte er sich keinerlei Illusionen, denn was er von chinesischem Erbarmen oder Mitleid zu erwarten hatte, das wußte er so gut wie jeder andere Amerikaner.

Und so gab er es bald auf, das Rätsel lösen zu wollen, und suchte nur die vollendeten Tatsachen ins Auge.

Man mußte gefunden werden!

Er war schon auf den Füßen.

„Hier ist etwas Fürchterliches passiert, John. Der Gott stehe uns bei!“

Neuntes Kapitel.

Draußen hing es zu dunkeln an.

Inspektor Barnes, der Chef der Kriminalpolizei von Frisco, klappte hochaufatmend eine große Mappe zu, legte sich in seinen Sessel zurück und zog eine lange schwarze Zigarre aus dem Etui und setzte sie in Brand.

„Für heute mache ich Feierabend!“

Und eben wollte er sich aus seinem Stuhl erheben, als ein Polizist eintrat.

Der Inspektor ließ den Mann erst gar nicht zu Wort kommen.

„Woodcock soll mich vertreten. Ich will heute nichts mehr hören!“

Der Polizist salutierte.

„Jawohl, Herr Inspektor!“

Doch konnte er sich nicht enthalten, hinzuzufügen:

„Es ist Did Goodwin!“

„Goodwin, mit der Minenfrage?“

„Jawohl, Herr Inspektor!“

„So? Dann führen Sie ihn doch lieber zu mir herein!“

Der Inspektor witterte irgend eine sensationelle Wendung der Affäre. Und da er Goodwin persönlich kannte, interessierte ihn der Fall besonders. Gleich darauf trat Did ins Zimmer.

„Guten Tag, Mister Goodwin! Na, Sie wollen den Verleumdern jetzt wohl auf den Fuß rücken, wie?“

Did setzte sich auf den mit einer Handbewegung offerierten Stuhl und schüttelte den Kopf.

„Nein. Die Minenfrage kann warten. Sie hat im Moment jedes Interesse für mich verloren. Es handelt sich um etwas viel Wichtigeres. Viel — Fürchterlicheres!“

„Ranu?“

Did zog den Brief aus der Tasche.

„Können Sie das lesen?“

Der Inspektor blickte längere Zeit sinnend auf das Blatt.

„Die Unterschrift lautet Fu-Wang“, sagte er dann.

(Fort. folgt.)

den des Vereins gipfelt in der Erkenntnis dem Volks- zu dienen und geben wir der Hoffnung Raum, daß die durch tatkräftige Unterstützung zur Förderung dieser Sache beitragen. Mit den Arbeiten soll in allererster Linie begonnen werden und zwar durch freiwilliges Mithelfen sich hierfür interessierenden Erwerbslosen.

Die Bedeutung der Reisezeit.

In diesen Wochen pflegt der Reiseverkehr seinen Höhepunkt zu erreichen. Die gesundheitliche und seelische Bedeutung der Reisezeit ist unbestritten. Die Erkenntnis, daß der Urlaub die Quelle ist, aus der der Stadtmensch die Widerstandskraft schöpfen muß, für die körperlichen und geistigen Anforderungen eines ganzen Jahres, ist Allgemeingut geworden. Daß aber die Reisezeit obendrein auch volkswirtschaftliche Seiten hat, daß auf ihr die wirtschaftlichen Hoffnungen ganzer Landstriche ruhen, das wird nur allzu leicht übersehen. Und doch ist es so!

Tausende und Abertausende von Fremdenzimmern müssen während der Sommerwochen belegt werden. Solche, die über dem Hof liegen, wo das Sähnervoll sich in der Sonne brennt, und solche, wo ein Druß auf den Klingentopf jeden Tag erfüllt. Eine Anzahl von Lokalen wartet auf den Sommerfrischler, gleich, ob es sich um ein Bauernwirtschaftshaus mit breiten Raststätten und grünen Tischen handelt, oder um die Terrasse eines Kurhauses mit dem Glanz schwirrenden Leuchters. Der Hotelchef, der sieben Sprachen beherrscht, ist so auf Fremdenaufträge angewiesen, wie der Hauswirt, dessen Nähe den Namen einer kleinen Pension trägt. Die alte Frau, die irgendwo an einer Strandpromenade Strandkörbe verkauft, der Mann, der Ruderboote verleiht, der Bergführer, der die Fremden auf die Gipfel begleitet, sie alle wollen in den Dienst am reisenden Publikum gestellt sein.

Niemand wird heuer mit einem übertragenden Fremdenverkehr rechnen. Das Gegenteil wäre jedenfalls unklug und unheimlich. Trotzdem muß auch diesmal eine beständige Bewegung auf Handel und Wandel, auf Wirtschaft und Wirtschaft vom Reiseverkehr ausgehen.

Band 3 des „Großen Herder“

Es wird bestimmt einer der interessantesten unter den zwölf Bänden des Werkes bleiben. Welche Fülle wichtiger Stichpunkte aus den Geisteswissenschaften, aus Natur, Technik und Lebenspraxis: Caritas, Charakter, Christentum, Demokratie, Eudämonismus, Ehe, Eigentum — Chile, China, Chicago, Dänemark, Dantzig, Dresden, Düsseldorf — Chemische Industrie, Dampf, Druckverfahren, Dünghen, Eisen, Eisenbahn — Caesar, Claudius, Claudel, Dante, Dostojewski, Dürer, Einstein. ...

Man geht man auch an diesen Band wieder wie an ein Buch heran: man blättert und blättert — Bierfarbene nach Cézanne, nach einer chinesischen Landschaft; eine japanische Blüte, die drei Rinnen in Tiefdruck; Landkarten aus Amerika und Afrika in Offset; sehr scharfe farbige Zeichnungen zu Dachteln, Dantzig, Geschichte Deutschlands, Auslandsdeutschtum, Dortmund, Dolomiten, Duisburg; Bierfarbene zu Deutsche Kunst, Gesteine, Eier. Und dann die Einblendungen mit großformatigen Photos: Chinesische, Christliche Kunst, Christusbilder aus Jahrhunderten, Dampfschiff, Deutsche Landschaften, Dieselmotoren, Eisenbahnen. Nicht zu vergessen die Textillustrationen auf jeder Spalte (und deren es da 1632!) — Porträts, Gebrauchszeichnungen, Städteansichten, Rartchen, Tier-, Situations-, Landschaftsbilder usw.

Das ist also ein matter Widerschein von dem, was allein das Leben, das Anschauen lehrt; wie sinnvoll und notwendig gerade diese Bebilderung ist, wird einem erst beim Lesen, beim zusammenhängenden Lesen klar.

Und dies ist das Erschaunliche am „Herder“, auch an diesem Band wieder: ist er erst aufgeschlagen, bleibt es nicht beim Anschauen; die bunten Seiten locken weiter und man liest, tut das immer wieder: vom Reichtum des Lebens, vom heiligen heutigen Lebens berührt, der hier sich offenbart.

Ein praktischer Handgriff im Haushalt, Rat und Routenweiser der Urlaub oder Reise, bedeutende Dramen der Weltliteratur, zwei Spalten über Sinn und Aufbau einer Eigenbücherei, mehr als 100 Seiten — ein ganzes Anschauungs- und Lebensbuch — zum Stichwort Deutsch (Geschichte, Landschaft, Volk, Kunst, Dichtung, Musik, Politik), die Schilderung sinnvoller Beziehungen von Weltgeschichte, Geographie, Volkskunde, die klare Formulierung menschlicher Fragen, Kennzeichnungen von Vorbild-Menschen, das Werden des Heute aus dem Vergangenen, die Technik in ihren Wirkensweisen — alles in einem Buch, alles im Zusammenhang, alles kurz und abschließend. ...

Man muß fragen: kann etwas stärker anspornen zur Weiterbildung um die eigene Aufgabe, mehr in die Wirklichkeit und ihren weiten Raum hineinleiten als das Lexikon, wenn es wie hier auf die Gegenwart und ihre Forderung nach Hilfe in der Lebenspraxis, Klarheit im Geistig-Seelischen gerichtet ist? Mühen werden im Einerlei, Ungeklärtheit im Praktischen, Enge der Anschauungen, Angst vor dem Leben — das alles ist Unheil, Schwäche des Wissens, des Mutes, der Übergangung. Wer ums Leben weiß, mit beiden Füßen in der Tatsachenwelt steht, wer sein Wissen zur Weltkenntnis zusammenfaßt — der kennt das nicht. Aber wenige Menschen hängen heute so mit dem Ganzen zusammen. Und die vielen?

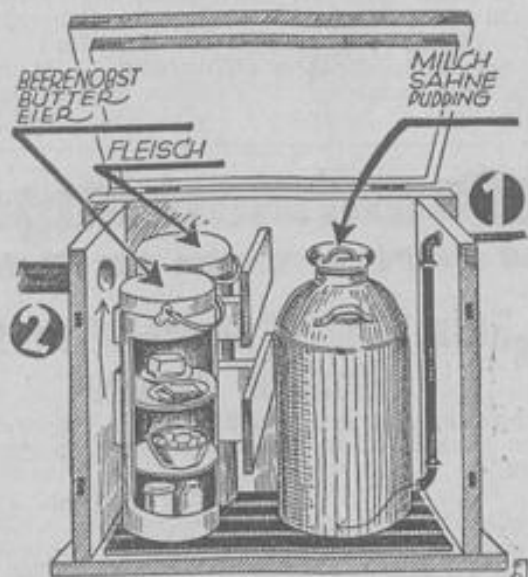
Daß diesem dritten Band kann man es schon sagen: der „Große Herder“ wird für diese „Vielen“ — Arbeiter oder Beamte — der Führer durch die Gegenwart sein können. Denn er die Aufgabe des Lexikons in dieser Zeit erkennt, kann er sie auch erfüllen.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 12 Bände und 1 Welt- und WirtschaftsAtlas. Ver. 8. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau. III. Band: Calligraphie bis Eisenbahn. Mit 140 Illustrationen. (VI S., 1632 Sp. Text und 176 Sp. Beilagen: 21 farbige Stadtbilder, 8 mehrfarbige Kunstwerke, 21 Schwarzdrucktafeln, 4 mehrfarbige Offizialtafeln und 4 einfarbige Tafeln; zusammen 1760 Bilder.) 1932. In Halbbänden 24 M.; in Ganzband mit Kopfschnitt 38 M.

Hauswirtschaft.

Vorratsschrank mit Wasserkühlung.

In der warmen Jahreszeit verderben sehr oft wenig haltbare Nahrungsmittel oder auch zurückgestellte Speisereste. Das ist sehr schmerzhaft und könnte vermieden werden, wenn eine einfache Kühltüte für Wasserkühlung angefertigt wird. Steht keine wasserdichte Kiste mit gut schließendem Deckel zur Verfügung, so kann auch eine Margarinetonne oder dergl. Verwendung finden. Es kommt nur darauf an, die Kühlwirkung fließenden Wassers auszunutzen. Man verbindet also die Kühltüte mit der Wasserleitung oder Pumpe und leitet das im Haushalt oder Viehstall benötigte Wasser durch die Kühltüte. Dabei ist zu beachten, daß das kalte Wasser dicht



Einfacher Vorratsschrank für Wasserkühlung

am Boden des Behälters eintritt. Ist eine solche Aufstellung der Kühltüte aus räumlichen Gründen nicht möglich, so läßt man das kalte Wasser zwar oben in die Kühltüte einlaufen, leitet es aber wie bei 1 auf der Abbildung in einem Rohr an einer Seitenwand bis zum Boden des Behälters. So wird das Wasser gezwungen, von unten aus an den Wänden der in dem Kühlbehälter stehenden Rannen und dergl. entlang zu streichen, bis es oben an der gegenüberliegenden Seite den Ausfluß bei 2 gewinnt. Damit das Wasser auch unter den Gefäßen durchfließen kann, heftet man am Boden der Kühltüte in der Richtung vom Einfluß zum Ausfluß schmale, nicht zu flache Matten fest. Der Wasserablauf muß auf alle Fälle eine etwas weitere Öffnung als der Zufluß haben, damit das Wasser in der Kühltüte niemals höher steigen kann, als es erwünscht ist. So kann man schließlich auch Rannen in der Kühltüte verwenden, die nicht völlig dicht abschließende oder auch gar keine Deckel haben. Diese Gefäße müssen dann allerdings so aufgestellt werden, daß ihr oberer Rand über den Wasserabfluß hinausragt. Zu leichte Rannen, Kübel und dergl. verhindert man einfach am Schwimmen durch Anbringung einiger Querleisten.

Aus der Umgegend

Was darf die Milch kosten?

Die Milchpreisverordnungen bleiben in Kraft.

Wiesbaden, 25. Juli. Der Regierungspräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Die Preisentwicklung auf dem Milchmarkt macht es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die von dem Beauftragten des Herrn Reichskommissars für Preisüberwachung hinsichtlich der Milchpreise getroffenen Anordnungen nach wie vor in Kraft sind.

Es handelt sich für den Regierungsbezirk Wiesbaden um folgende Anordnungen:

a) Anordnung vom 13. Februar 1932 wonach in der Stadt Frankfurt am Main der Milchpreis ab Laden des Kleinhandlers um zwei Pfennig (auf 23 Pfennig) je Liter gesenkt wurde und für Zubereitung der Milch höchstens ein Betrag von drei Pfennig je Liter in Rechnung gestellt werden darf.

b) Anordnung vom 25. April 1932, wonach in Frankfurt a. M. die Verdienstsprange für den Kleinhandler bei Verkäufen ab Laden höchstens 5,5 Pfennig, bei Verkäufen frei Haus des Konsumenten höchstens 8,5 Pfennig betragen darf.

c) Anordnung vom 22. März 1932, wonach im übrigen Regierungsbezirk der von den Verbrauchern zu entrichtende Milchpreis um einen bzw. zwei Pfennig je Liter gesenkt wurde, je nach dem ob er bis dahin frei Verkaufsstätte des Händlers 21 Pfennig je Liter oder mehr betrug. Ferner wurde bestimmt, daß durch diese Senkung des Milchpreises eine Kürzung der dem Landwirt bis dahin gezahlten Vergütung nur in dem Maße eintreten dürfte, das zur Verhinderung des Absinkens der Spanne für den den Konsumenten unmittelbar beliefernden Händler unter 5 Pfennig erforderlich war.

Diese Anordnungen sind auch heute noch in Kraft, insbesondere auch hinsichtlich der Milchversorgung von Frankfurt a. M., wo die von mir nach den Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes angeordnete Einführung des Pasteurierungszwanges erst am 1. September 1932 in Kraft tritt. Es muß von den Milchhändlern erwartet werden, daß sie bis dahin ihre alten Beziehungen zu den milchliefernden Landwirten aufrecht erhalten. Die Einhaltung obiger Preisbindungen liegt im dringenden volkswirtschaftlichen Interesse. Ich habe die mir unterstellten Behörden erneut angewiesen, für die genaue Durchführung Sorge zu tragen. Falls es notwendig wird, werde ich von den durch Anordnung der Zentralbehörden mir gegebenen Zwangsbefugnissen Gebrauch machen, gegebenenfalls auch nach Paragraph 2 der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 die Fortführung von Handelsbetrieben untersagen und ihre Schließung anordnen müssen.

Bluttat in Mainz. — Der Schupo in Zivil.

Mainz, 25. Juli. In der Nacht kam es in der Böhmerstraße zu einer schweren Bluttat. Ein junger Mann geriet mit mehreren anderen jungen Leuten in Streit, in dessen Verlauf der erstere plötzlich einen Revolver zog und drei Schüsse abgab. Ein 19-jähriger Maurer wurde lebensgefährlich, ein weiterer Beteiligter leicht verletzt. Der Revolverhübe ergriff die Flucht, konnte aber festgenommen werden. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß es sich um einen Schupo handelt in Zivil handelte. Er behauptete bei seiner Vernehmung, in Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht zu haben.

Erneutes Unwetter.

Darmstadt. Nach einem kurzen Gewitter ging wieder ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der fast eine Stunde lang anhielt. Der Regen kam mit solcher Heftigkeit, daß für die Personen, die sich gerade auf der Straße befanden, kaum Gelegenheit war, Unterschlupf zu suchen. So konnte man von den überfüllten Straßenbahnen aus eine Menge Fahrräder feststellen, die im Stich gelassen waren, weil der Besitzer oder die Besitzerin irgendwo Unterschlupf gesucht hatte. Das auf den Feldern von dem fortwährenden Regen zusammengefallene Getreide nimmt auf dem Helm braun-schwarze Farbe an und droht zu faulen. Wenn nicht bald besseres Erntewetter eintritt, besteht für die Getreidernte schwere Gefahr.

Empfindliche Strafe für einen gemeingefährlichen Rohling.

Mainz. Das erweiterte Bezirksgericht verurteilte den unbestraften 24-jährigen Kopfschlächter Wilhelm Guthmann von hier wegen Raubversuchs, tätlicher Beleidigung, Mißhandlung, Bedrohung und Sachbeschädigung in fünf verschiedenen Fällen unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Jahren 9 Monaten Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet. In der Urteilsbegründung heißt es, daß trotz der Unbestraftheit des Angeklagten auf eine erhebliche Strafe erkannt worden sei, da er sich den Mädchen gegenüber als äußerst brutal und gemeingefährlicher Mensch gezeigt habe. Der Verurteilte, Besitzer eines Motorrades und eines Paddelbootes, hatte zu seinen Vergnügungsfahrten Mädchen eingeladen, die er auf einsamen Feldwegen bzw. auf einsamen Stellen der Rettbergau zu notzüchtigen versuchte. Er bedrohte sich mit Halsabschneiden, ins Wasser werfen, riß ihnen mit Gewalt die Kleider vom Leibe und mißhandelte sie durch Schläge ins Gesicht. Auf die Hilferufe ließ er dann von seinen Opfern ab und brachte sie wieder hierher zurück. Eines der fast durchweg unbefohlenen Mädchen erkannte den Täter auf der Straße wieder und veranlaßte seine Festnahme.

Groß-Gerauer Herbstmarkt 1932.

Groß-Gerau. Vom 10. bis 12. September ds. Js. findet wieder der Groß-Gerauer Herbstmarkt statt. Der Verkehrsverein für Groß-Gerau und Umgebung, der dieses Heimatfest organisiert, hat in einer erweiterten Vorstandssitzung die Vorarbeiten eingeleitet. Das Programm sieht u. a. eine Ausstellung der einheimischen Wirtschaft, eine Ausstellung der Berufsschule Groß-Gerau, eine Schach-Ausstellung, ein Schachturnier, einen neuartigen Schaufensterwettbewerb der einheimischen Geschäftswelt, eine Radfahrerfahrradstrecke nach Groß-Gerau, eine Veranstaltung der Groß-Gerauer Schützen und eine große Reihe von Sonderveranstaltungen vor. Eingeleitet wird das Heimatfest Samstag nachmittag mit einem Eröffnungsspiel und einem Konzert, die beide voraussichtlich durch den Südwestfunk im Rahmen einer Rundfunkreportage vom Groß-Gerauer Herbstmarkt übertragen werden. Das Eröffnungsspiel wird auch am Sonntag mittag wiederholt werden. Groß-Gerau rechnet für den Herbstmarkt mit einem starken Besuch von auswärtigen. Am Sonntag, den 11. September, werden auch die Groß-Gerauer Geschäfte geöffnet sein. Die Reichsbahn wird für den Groß-Gerauer Herbstmarkt voraussichtlich Sonntagsrückfahrkarten nach Groß-Gerau ausgeben.

Neue Unwetterkatastrophen in Rheinhessen.

Oppenheim. Die hiesige Gegend ist erneut von einem Unwetter heimgesucht worden. Ein wolkenbruchartiger Regen richtete insbesondere in den Weinbergen erheblichen Schaden an. Die Straßen von Oppenheim, Dienheim und anderen Orten waren teilweise völlig verschlammmt und von den Wassermassen aufgerissen worden.

Frankfurt a. M. (Zwei „Internationale“ festgenommen.) Wie schon berichtet, wurden zahlreiche Gäste auf dem Sängerfest von gewerkschaftlichen Taschendieben bestohlen. Der Polizei sind eine ganze Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen Sängern das Geld oder Schmuckstücke, besonders auf dem Festplatz, entwendet wurden. Die Polizei hat ein wachsames Auge auf dieses reisende Gefindel und konnte zwei internationale Taschendiebe auf frischer Tat festnehmen. Einer wurde dabei geschnappt, als er bei der Landung eines Schiffes am Main einem Reisenden die Geldbörse aus der Hosentasche stahl. Der andere Dieb wurde beim Verlassen der Straßenbahn festgenommen, als er einem auswärtigen Sänger seine Brieftasche gestohlen hatte. Bei den beiden Festgenommenen handelt es sich um vor einigen Tagen aus der Tschekoslowakei nach Frankfurt gekommene Leute, die offenbar einer internationalen Bande angehören.

Frankfurt a. M.-Höchst. (Pfeiler einstürzt am höchsten Floßwehr.) Bei dem Abbau des höchsten Schleusenkanals ereignete sich ein Unfall, der zum Glück keine Menschenleben forderte, da er sich nach Arbeitschluss ereignete. Vom mittleren Floßpfeiler wird nach dem höchsten Ufer zu eine eiserne Spundwand errichtet. Die Wand ist bereits bis nahe an dem der Flußmitte gelegenen Pfeiler der Floßrinne errichtet. Durch diese Abdrängung des Wassers aus seinem bisherigen Lauf ergab sich ein verstärkter Druck auf den Pfeiler, dessen Fundament unterpült wurde. Hierdurch ist der Pfeiler teilweise eingestürzt, bzw. abgeklüft. Die Arbeiten mußten vorerst unterbrochen werden.

Wiesbaden. (Eine Auktion wurde der Detektiv Wilhelm Haas aus Wiesbaden verhaftet und zwar auf einen von der Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehl hin. Haas ist Inhaber des Detektivbüros Kosmos in Wiesbaden. Die Verhaftung steht in Zusammenhang mit der Affäre des Rechtsanwalts Böker und den Prozessen Beines und Bender.

„Nehmet Holz vom Fichtenstamme...!“

Entstehen und Lage einer großen deutschen Industrie.

„Seide spinnen“ — wenn man es nur noch könnte in irgend einem Beruf, in irgend einem Wirtschaftszweige! — Es war einmal vor einigen tausend Jahren — es ist mittlerweile zu einem Märchen geworden — da entdeckte man im fernen Osten, im Reiche der Mitte, die Bedeutung des feinen Gespinnstes der Seidenraupe und damit begründete sich eine Industrie, in der China viele Jahrhunderte hindurch ähnlich wie für das Porzellan weltbeherrschend war. Die köstlichsten Seiden und Brokate gehörten zu den begehrtesten, aber auch kostbarsten Handelswaren. Sich in Seide zu kleiden, war ein Vorrecht des Reichthums. Das blieb auch noch so, als China seine Monopolstellung verlor, als die Zucht des Seiden spinners schließlich in Europa Eingang gefunden hatte. Man braucht nicht weit zurückzublättern im Buch der Mode, um zu der Zeit des Staatskleides, des „Schwarzseidenen“, zu der heute bespöttelten Zeit von Barchent und Flanel und des selbstgefrickten groben Wollstrumpfes zu kommen.

Das Aufblühen einer neuen Industrie, der Kunstseidenindustrie, hat dieser alten Mode ein schnelles Grab gegraben. Der neue Glanzstoff hat sich die Welt erobert. Die Kunstseide, die in einem Glanz und einer Feinheit hergestellt wird, daß ein Laienauge sie von Naturseide nicht mehr zu unterscheiden vermag, hat die alte Vorherrschaft eines Lugerzeugnisses zertrümmert.

Es ist nur zu natürlich, daß alles, was der Mensch für wertvoll erklärt, möglichst gleichartig und preiswert nachzuahmen versucht wird. Man braucht nur an Edelsteinen und Perlen, an Falschgeld und dergl. zu denken. Solchen Nachahmungen haftet indessen im allgemeinen ein mehr oder minder unangenehmes Odium an. Nicht so bei der Kunstseide, die sich im schnellen Siegeslaufe restlos durchsetzen konnte, obgleich ihr Ausgangspunkt eigentlich recht gewöhnlicher Natur ist. Schiller hat es sich nicht träumen lassen, daß eines Tages das Holz vom Fichtenstamme, anstatt des Kupfers Brei zu kochen, das Urprodukt köstlicher Gewebe werden würde. Die Fichte aus unseren deutschen Wäldern ist ein Hauptlieferant unserer Kunstseidenindustrie geworden. Chemie und Technik wandeln den Rohstoff zu feinsten Fasern, so fein, daß sie die Natur noch überreffen.

Der Entwicklung dieser neuen Industrie, die stürmisch voranschreitet, ist mit der Wirtschaftskrise ein jähes Halt geboten worden, obgleich die Entwicklungsmöglichkeiten noch unbegrenzt vor ihr liegen. Im Weltbedarf an Textilfasern beträgt der Anteil der Kunstseide nur 1,65 Prozent gegenüber 80 Prozent der Baumwolle, ihrem Hauptwettbewerber. Ein Kampfplatz, des Kampfes wert, denn Deutschland muß mit dem Verlust seiner Kolonien jede Faser Baumwolle an das Ausland bezahlen. Wenn sich die Pflanzenwolle auch nie ganz und gar ausschalten lassen wird, jedenfalls ist eine weitgehende Einschränkung zugunsten der Kunstseide durchaus denkbar. Deutschlands Kunstseiden-Industrie erzeugte im Jahre 1930 18,2 Millionen Kilogramm bei einem Verbrauch von 21,31 Millionen Kilogramm. Die Kapazität der deutschen Fabriken ist groß genug, um jede Einfuhr überflüssig zu machen. In der Kunstseidenherzeugung braucht Deutschland weder in Preiswürdigkeit noch in Güte irgend einen der ausländischen Wettbewerber zu scheuen. Die Kunstseidenindustrie ist ein Zweig unserer Wirtschaft, der zum großen Teil als urdeutsch bezeichnet werden muß. Nicht nur alle Maschinen und Maschinenteile bis zu der mikroskopisch feinen Düse, die den Faden erzeugt, sondern auch die Chemikalien und vor allem einer der Hauptrohstoffe, das Fichtenholz, sind durch deutsche Arbeitskraft auf deutschem Boden erwachsen.

denindustrie ist ein Zweig unserer Wirtschaft, der zum großen Teil als urdeutsch bezeichnet werden muß. Nicht nur alle Maschinen und Maschinenteile bis zu der mikroskopisch feinen Düse, die den Faden erzeugt, sondern auch die Chemikalien und vor allem einer der Hauptrohstoffe, das Fichtenholz, sind durch deutsche Arbeitskraft auf deutschem Boden erwachsen.

Allerlei Wissenswertes.

Die Lungenschwindsucht war schon im griechischen Altertum bekannt; Aristoteles (384—321 v. Chr.) und Hippokrates (460—377 v. Chr.) haben sie schon beschrieben; die Krankheit zeigte damals die gleichen Symptome wie heute; die Behandlung bestand darin, daß man den Kranken Aufenthalt in reiner Luft bei guter Ernährung verordnete; Celsus (30 v. bis 50 n. Chr.) empfiehlt den Lungenkranken Seeluft. Plinius der Ältere (23—79 n. Chr.) empfiehlt Nadelholz, Gebirgsklima und Mischkuren. — In unserem Dickdarm leben ungefähr 120 Billionen meistens harmlose Bakterien.

Bekanntmachungen des Stadt Hochheim am Main

Freiw. Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz Hochheim am Main

Dienstag, abend, den 26. Juli, 9 Uhr Übungsstunde im Rathaus. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Der Vorstand

Gefunden:

Eine Milchkanne. Der Eigentümer wird ersucht seine Rechte innerhalb 6 Wochen im Rathause Zimmer Nr. 1, geltend zu machen.

Hochheim am Main, den 22. Juli 1932.

Der Bürgermeister als Orispolizeibehörde Schloffer

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde, hier werden am Mittwoch, den 27. Juli 32 nachm. 15 Uhr im Hause des Rathauses die nachbezeichneten gepackten Sachen, nämlich:
1 Nähmaschine, 1 Uhr, 1 Schreibpapi und 1 Standuhr öffentlich versteigert werden.

Hochheim am Main, den 23. Juli 1932.

Lenz, Vollziehungsbeamter.

Betr. Reichstagswahl am 31. Juli 1932

Gemäß § 47 der Reichstimmordnung wird folgendes bekannt gemacht:

1) Die Reichstagswahl findet am Sonntag, den 31. Juli 1932 von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr statt.

2. Wahlbezirk:

Die Stadt Hochheim ist in vier Wahlbezirke eingeteilt. Wahlbezirk I umfaßt den südl. Stadteil, begrenzt nach Norden durch die Frankfurter- und Mainzerstraße, mit Einschließung dieser Straßen, des Falkenbergs und der Bahnstrecke.

Wahlbezirk II umfaßt den östl. Stadteil, begrenzt nach Süden durch die Frankfurterstraße, jedoch ohne diese,

nach Westen durch die Weiher- und Nordenstädterstraße, jedoch ohne diese beiden Straßen.

Wahlbezirk III umfaßt den westl. Stadteil, begrenzt nach Süden durch die Mainzerstraße, jedoch ohne diese, nach Osten durch die Weiher- und Nordenstädterstraße, jedoch ohne diese beiden Straßen.

Wahlbezirk IV umfaßt das Antoniusheim der Pflanzengesellschaft an der Burgeffstraße gelegen. In diesem Wahlbezirk beginnt die Abstimmung erst um 11 Uhr vorm.

3. Abstimmungsräume:

Die Wahlberechtigten des

Wahlbezirks I wählen im Rathaus, Zimmer 3 Erdgeschoss.

Wahlbezirk II wählen im Saale des Burgeffstifts, Burgeffstraße 3.

Wahlbezirk III wählen im Saale des luth. Vereinshauses, Wilhelmstraße 4.

Wahlbezirk IV wählen im Antoniusheim, Burgeffstraße 2.

Stimmzettel: Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Wahltag im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte durch ein Kreuz in den Kreis neben dem Anwärter, dem er seine Stimme geben will einträgt oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter ungewisselhaft bezeichnet in dem hierzu freigelegten Felde.

Hochheim am Main, den 22. Juli 1932.

Der Magistrat: Schloffer

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7.00 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 8.00 Wettermeldung; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14.00 Nachrichten; 15.00 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.55, 18.15, 18.55 Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.00 Konzert; 22.20 Zeitangabe.

Dienstag, 26. Juli: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 16.30 Der Stand der Arbeitslosenhilfe und was weiter?; 17.00 19 Freigehalten für politische Vorträge; 20 Wiener Schachmelusil; 20.30 Plauderei vom Bodensee; 21 Länderkonzert; 22.00 Ständchen; 22.45 Musik.

Mittwoch, 27. Juli: 13 Schallplatten; 15.20 Jugendstunde; 16.30 Mit dem Rundfunkgerät auf Auslandsreisen; 17.00 Vortrag; 18.30 Robespierres Tisch (Frankfurter Zeitung); 19 Freigehalten für politische Vorträge; 20 Mandolinenkonzert; 20.30 Die Gondoliere, Operette; 22.45 Blasorchesterkonzert; 23.00 Die Gondoliere, Operette; 22.45 Blasorchesterkonzert.

Donnerstag, 28. Juli: 15 Jugendstunde; 16.30 Schachvermittlung und Wirtschaftslage der Völker; 17.00 Vortrag; 19 Freigehalten für politische Vorträge; 20 Balladen; 20.15 Hefisch; 20.40 Auf der Regelsbahn; 21 Bericht; 21 Die Komödiantin; 21.45 Gianni Schicchi, Oper; 22.45 Konzert.

Freitag, 29. Juli: 18.30 Sanierung des Rädels; Grundbesitzes, Vortrag; 19 Freigehalten für politische Vorträge; 20 Symphoniekonzert; 21 Ziviler Luft- und Seehubs; Vortrag; 21.30 Konzert; 22.45 Musik.

Samstag, 30. Juli: 15.30 Jugendstunde; 16.30 Merd-Goethe-Ausstellung in Darmstadt, Hörbericht; 19 Freigehalten für politische Vorträge; 20 Städte-Treffen; 21.00 Konzert.



Achtung!!

Verkaufe ab heute
naturreinen 1931er
Hochheimer

Kirchenstübe

(Weingut Lembach)

der Glas 20 Bfg.

Adam Treber

Gasthaus zur Eintracht

Zwangs-Versteigerung

Am Mittwoch, den 27. Juli, vormittags 11 Uhr versteigere ich

1 Damenfahrrad, 3 Halbstück 1931er Hochheimer Wein, 1 Viertelstück 1930er Hochheimer Wein, 1 Halbstück Apfelwein, 1 Musikschrank mit Radioanlage öffentlich, zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung. Zusammenkunft im „Frankfurter Hof“.

Bed., Obergerichtsvollzieher

Nach wie vor führend
ist das



Brikett!

Große Schlager Liliput-Ausgabe in der neuen 40 Pfennige für Gesang, Klavier mit vollständigen Texten

1. Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie

Marsch-Foxt. a. d. Tonfilm „Reserve hat Ruh“. Text und Musik von Bert Reissfeld und Rolf Marbot

2. Zwei himmelblaue Augen

Tango a. d. gleichnamigen Tonfilm. Worte von Ernst Neubach. Musik v. Fred Raymond

3. Das Blumenmädchen von Neapel

Tango-Lied v. Roderich Lander. Text v. Friedr. Schwarz u. Kurt Sch. 1932

4. Kleine Elisabeth

Tango-Lied v. Willi Rosen. Worte v. Günther Schwenn u. Peter Schaeffers

5. Streichholz-Wachtparade

Fox-Intermezzo v. Karl Wehle. Text von Friedrich Schwarz

6. Lola, Dein spanisches Feuer

Tango von R. Collazo. Text v. Josef Freudenthal und N. Intrator

7. Sag' mir Darling

Engl. Walt. Text u. Musik v. B. Reissfeld, M. Fryberg und Rolf Marbot

8. Die Berge, die sind meine Heimat

Waltz-Lied aus dem Tonfilm „Der weiße Rausch“. Musik von Toni Birkhofer. Text von H. Reimar

9. In meinem kleinen Paddelboot

Foxtrot v. M. Kett u. R. Marbot. Text von Fritz Joachim

10. Guter Mond, mach die Augen zu

Waltz von G. Parlin, G. Redlich und Friedrich Schwarz

11. Madame, Sie sind mir nicht einerlei

Slow-Fox nach einem Motiv v. Nevin. Musik und Text von Billy Golwyn, N. Intrator und J. Freudenthal

12. Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien

Paso doble von Bert Reissfeld. Text von Bruno Balz

13. Wenn ich Urlaub hab'

Marsch-Foxt. v. Austin Egen u. Rolf Marbot. Text v. W.H. Schauer u. E. Brock

14. Ein nettes kleines Fräulein

Foxtrot von Dr. Rud. Sachs und Friedr. Schwarz

15. Mach Dein Fenster auf!

Foxtrot v. Austin Egen, Fritz Joachim und Rolf Marbot

16. Ach, Annemarie

Tango-Lied v. Paul Mann u. Stephan Weiss. Text von Friedrich Schwarz

17. Du bist so schön, Marie

Slow-Fox v. Heinz Kück. Text v. Kurt Schwabach und Bruno Balz

Die Sammlung wird fortgesetzt!

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Weinberg

in Hochheim über 1/2 Hektar ist gegen Bearbeitung eines dabei liegenden 1/4 Hektar großen Weinbergs verpachtet. Näheres

Karl Dohs jr., Main- Rheinallee 151

Die billige Familien-Zeitung für jedermann

KOSMOS

3 Hefte mit vielen Bildern und sehr viel wertvollen Tafeln
1 hochinteressante Buch im Vierteljahrsheft nur RM

1.85

Anmeldung in jedem Buch

Geschäftsstelle des Kosmos-Verlages in Leipzig

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Bluthochdruck, Herzklappen, Schwindel, Zuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Verblüffende Erfolge! Probeflasche M 2,50 große Flasche 4,50 u. 5,50

Zentral-Drogerie Jean Wulff